

STOLPERSTEINVERLEGUNG 7. DEZEMBER 2017



HIER WOHNTE
SOFIE QUINDEL
GEB. GLASER
JG. 1870
VERLEGT 7.9.1940
LANGENHAGEN
24.7.1940 WUNSTORF
27.9.1940 ‚HEILANSTALT‘
BRANDENBURG
ERMORDET 1940

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Der Name und das Schicksal von Sofie Quindel sind dort eingraviert.

Name und Schicksal von Sofie Quindel sind im Gedenkbuch des Bundesarchivs festgehalten.

VERLEGEORT

Der Verlegeort für den Stolperstein bezieht sich auf die letzte frei gewählte bzw. geschützte Wohnanschrift von Sofie Quindel, das Alters- und Pflegeheim Wilkening in der Brandestr. 24 (ehemals Braunauerstr.).

HERKUNFT

Sofie Quindel geb. Glaser wurde am 8.4.1870 in Bonn geboren (Gedenkbuch; 7.4.1870 laut Hausbuch). Im Adressbuch der Stadt Hannover für 1930 wohnt die „Handelsfrau“ in der Weststr. 2, 1940 steht sie als „Witwe“ im Adressbuch mit einer Wohnung in der Kronenstr. 22. Von hier aus zog sie am 16.6.1940 in das Alters- und Pflegeheim Wilkening in der Brandestr. 24. Ihre Religion wird im Hausbuch mit „mosaisch“ angegeben.

DAS ALTERS- UND PFLEGEHEIM WILKENING IN HANNOVER

Der Kaufmann Heinrich Wilkening, geb. am 16.6.1889 in Dehme bei Minden, erwarb das Haus in der Brandestr. 24 im Jahr 1914 und eröffnete dort ein Alters- und Pflegeheim. Die Bezeichnung „Pflegeheim“ deutet darauf hin, dass auch behinderte oder seelisch kranke Menschen dort aufgenommen wurden. Heinrich Wilkening wohnte mit seiner ersten Frau Bertha geb. Steigleder (aus Fellbach bei Stuttgart, geb. 1881) und den Kindern Ernst-August (geb. 1915) und Ruth Waltraud (geb. 1919) in der Brandestr. 24.

1933 eröffneten die Wilkenings einen zweiten Standort in der Roßkampstr. 38G. Das Haus befand sich in unmittelbarer Nähe zum heutigen Heim der Dr. med. Ernst-August Wilkening GmbH in der Wolfstraße 36. Die ersten sechzehn Bewohner der Roßkampstr. 38G kamen alle von der Diakonissenstation der Gartenkirche in der Baumstr. 10 (heute Baumstr. 23-25, „Lotte-Kestner-Haus“, Alters- und Pflegeheim des Stephansstiftes). Die Wilkenings in Hannover pflegten offenbar sehr enge Beziehungen zu einem 1936-1941 bestehenden privaten Alten- und Pflegeheim in Sarstedt, dem „Haus Steinberg“. Die Hausbucheinträge der hannoverschen Heimstandorte zeigen, dass viele Bewohner aus Sarstedt kamen oder dorthin in das „Haus Steinberg“ verlegt wurden.

Auf ähnliche Weise eng verbunden mit Wilkening in Hannover war ein Heim in Winzenburg bei Alfeld, wo die Dr. med. Ernst-August Wilkening GmbH heute (2017) ebenfalls ein Alters- und Pflegeheim führt. Heinrich Wilkenings Frau Berta führte zudem laut Heidelberger Adressbuch in den 1930er Jahren ein Heim in Heidelberg (Berta-Heim). Die Hausbücher der beiden hannoverschen Heime zeigen, dass Pflegepersonal und auch Patienten von und nach Heidelberg wechselten.

VERLEGUNG UND „EUTHANASIE“

Anfang September 1940 wurde Sofie Quindel wegen eines Harnleidens im Israelitischen Krankenhaus behandelt. Aufgrund ihrer großen Unruhe wurde sie am 7. September 1940 in die Nervenlinik Langenhagen zur weiteren Diagnose geschickt. Dort wurde ihr eine „Arteriosklerose

cerebri“ diagnostiziert, also nach dem Verständnis der Zeit eine „geistige Erkrankung“ aufgrund von Gefäßveränderungen. Im getippten psychischen Befund der Nervenlinik wurde im Satz „Fragen, die die Urteilsfähigkeit betr[effen] werden richtig beantwortet“ das Wort „richtig“ durchgestrichen und mit „schlecht“ handschriftlich ersetzt.

Dieses Urteil zusammen mit der Beschreibung ihres „lästigen und aufdringlichen Wesens“, „emotionaler Inkontinenz“ und nächtlicher Unruhe wurden ihr zum Verhängnis. Sofie Quindel, die nach heutigem medizinischen Verständnis die Anzeichen einer Herzinsuffizienz und evtl. einer beginnenden Altersdemenz aufwies, wurde am 24. September 1940 in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf verlegt. In einem Schreiben der Wunstorfer Anstalt an die Nervenlinik in Langenhagen vom 20. September 1940 wird besonders darauf hingewiesen, dass „ihre Aufnahme bis zum 25. ds. Mts. erfolgen [müsste], da am 27.9. sämtliche jüdische Kranken durch Sammeltransport in eine andere Anstalt überführt werden“. Sofie Quindel wurde von Wunstorf in die Tötungsanstalt Brandenburg verlegt und bei der Ankunft dort am 27.9.1940 im Rahmen der „Euthanasie“-Aktion „T4“ ermordet.

Edel Sheridan-Quantz, 2017

LITERATUR/QUELLEN

Adressbuch Heidelberg 1936; „Die Belasteten. ‚Euthanasie‘ 1939-1945. Eine Gesellschafts-geschichte“, Götz Aly, Bonn 2013; Hausbücher Brandestr. 24 und Roßkampstr. 38G; Patientenakte der Nervenlinik Langenhagen Nr. 10934, Sofie Quindel. Stadtarchiv Hannover



Mordstätte Anstaltsscheune Brandenburg um 1930
© Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

